

Baugeschichte der Evangelischen Johanneskirche Wien-Liesing

**für die eigene Gemeinde zusammengestellt
im Oktober 2010 von Albert Jessl**

Quellen : Archiv-Inventar der Pfarrgemeinde A.B. Wien-Liesing
Aus der Geschichte der Evang.Pfarrgemeinde A.B. Wien 23. Liesing,
von Pfarrer Zimmermann
50 Jahre Evang, Johanneskirche Wien-Liesing
75 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wien-Liesing
70 Jahre Johanneskirche, 85 Jahre Gemeinde A.B. Liesing - Festschrift
zum Jubiläum 2005
Protokolle der Gemeindevertretersitzungen 1927-1935

Vorgeschichte :

Im Jahre 1875 erfolgte die Errichtung der selbständigen Pfarrgemeinde Mödling unter Pfarrer Wenzel Stiller.

Ab 1909 wurden bereits 4 mal jährlich Gottesdienste in Liesing abgehalten. Die Bevölkerung im Gebiet von Liesing und Umgebung war inzwischen so stark angewachsen, dass am 26.12.1912 bereits ein erster und dann regelmäßige Gottesdienste im Festsaal des Rathauses Liesing stattfanden.

In der Folge wurde schon 1913 die Gründung eines Vereines für „Kirchbau und Gemeindepflege“ beschlossen.

1914 folgte die Errichtung der Evangelischen Predigtstation A.B. Liesing, die von Vikar Hans Giebner aus Mödling betreut wurde.

Im Jahre 1916 gab es die Schenkung eines Baugrundes im Gemeindegebiet Perchtoldsdorf vom Mödlinger Baumeister Hans Gibley mit der Auflage zur Erbauung einer Kirche oder eines Betsaales, was aber auch wegen der ungünstigen Lage in der Nachbargemeinde nie realisiert wurde.

Der 1. Weltkrieg verhinderte zunächst weitere Entwicklungen. Auch die Räume im Liesinger Rathaus standen nachher nicht mehr zur Verfügung.

Ab 1918 fanden Gottesdienste und Veranstaltungen zuerst in einem Kellerlokal im Souterrain des sogenannten Wollnerhauses in der Breitenfurter Straße 350, später in der ehemaligen Betriebskantine der stillgelegten Möbelfabrik Ludwig auf dem Gelände des heutigen Hauses in der Perchtoldsdorfer Straße 21 statt. Diese Holzbaracke wurde adaptiert und diente bis 1935 als „Evangelischer Betsaal“, blieb aber für die im Laufe der Jahre weiter stark wachsende Gemeinde ein alsbald viel zu

kleines Provisorium.

In Liesing waren durch die starke Industrialisierung zahlreiche Arbeitskräfte zugewandert, die jetzt aber als Folge der Inflationszeit in großer Zahl arbeitslos wurden. Es gab auch viele Übertritte aus der katholischen Kirche.

Am 31. März 1920 erfolgte die Erhebung zur „Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Liesing“ (mit Erlass des Oberkirchenrates Zl.1219), zu deren Pfarrer am 20. September 1920 Hans Giebner gewählt wurde.

Bereits im Herbst 1920 waren erste Planungen einer Kirche entstanden, und zwar eines „Bethauses“, geplant und angeboten von Architekt Gibley und einer sogenannten „Gotteshalle“ mit einer Pfarrstube von Arch. Schuöcker (im Stil eines Blockhauses), Es gab sogar einen Versuch, die damals offensichtlich aufgelassene Baumgartner Kirche in Besitz zu bringen.

Im Jahre 1921 begann dann eine schwierige und letztlich sehr kostspielige Angelegenheit, die die Gemeinde in den folgenden Jahren bis 1930 stark in Anspruch nahm: Die Schenkung eines ebenerdigen, von Mieterschutz-Parteien belegten Hauses als Gemeindehaus und „Gedächtnisstiftung Theodor und Leopoldine Hauke“, Das ist das heutige Pfarrhaus in der Dr.Andreas-Zailergasse (jetzt Nr. 3).

1927 erfolgte dann die Rückforderung des Hauses durch die inzwischen in Konkurs gegangene und neu verehelichte Frau Hauke-Redmann, was schließlich 1930 zum endgültigen Erwerb des Hauses, aber erst nach zweimaliger Zahlung hoher Ausgleichssummen führte. Die Finanzierung konnte dank der Hilfe des Kirchenbauvereines aus Eigenmitteln gedeckt werden.

Nach dem Weggang von Pfarrer Hans Giebner im November 1924 wurde zunächst vorübergehend Pfarrer Josef Beck aus Neunkirchen als Administrator eingesetzt.

Am 10. Mai 1925 erfolgte dann die Amtseinführung von Pfarrer Johannes Zimmermann, der unserer Gemeinde viele Jahre lang bis 1965 vorstand und der sich sofort mit aller Kraft für den Bau einer Kirche einsetzte. Die Gemeinde war inzwischen auf 1100 Seelen angewachsen.

Bereits am 19. November 1925 war die Gründung eines Kirchenbauvereines erfolgt. der in all den Jahren mit großem Einsatz und Erfolg zahlreiche Spenden (auch große zinsenlose Darlehen) aus der Gemeinde selbst, von den Gustav-Adolf-Vereinen in Deutschland und Österreich, aus der Schweiz sowie andere „Liebesgaben“ sammelte und nur so die enormen Leistungen für und um den Kirchenbau ermöglichte.

Da durch die Kündigung zweier sowohl für die Pfarrkanzlei als auch für die Pfarrerwohnung angemieteter Wohnungen eine sofortige Lösungsnotwendigkeit entstand, wurde am 15. Jänner 1929 der Beschluss zu Aufstockung und Umbau des noch immer von den geschützten Mietern besetzten Gemeindehauses gefasst. Die Kosten dafür von S 20.000,-

konnten zur Hälfte bereits aus den bisher gesammelten Spenden des Kirchenbauvereines und der Rest mit Hilfe der Gustav-Adolf-Hauptvereines in Dresden bzw. einem großzügigen Darlehen eines ungenannten Gemeindemitgliedes bezahlt werden. Bereits am 29. Oktober 1929 erfolgte der Bezug als neues „Pfarrhaus“ mit Kanzlei und Pfarrerwohnung.

Gleichzeitig erfolgten auch die ersten Schritte zur Verwirklichung des Kirchenbaues:

Planungen und Bauablauf – 1. Phase :

Der kurzfristig mögliche Erwerb einer aus der Konkursmasse von Frau Hauke-Redmann stammenden Parzelle am 1. August 1929 und der Kauf von zwei schon vorher vereinbarten angrenzenden Parzellen von Frau Josefine Lindauer ermöglichte die Schaffung eines 2033 m² großen Kirchenbaugrundes.

Dank der Spenden aus dem Ausland, vor allem von Gustav-Adolf-Vereinen in Deutschland sowie der von der Gemeinde selbst gesammelten Mittel konnten dafür S 12.108,- sogar bar bezahlt werden.

Unmittelbar anschließend wurden die Planungen für den Bau der Kirche in Angriff genommen:

Von mehreren Architekten, die zum Teil der eigenen Gemeinde angehörten, wurden kostenlose Gestaltungsvorschläge mit Kostenvoranschlägen eingeholt.

Die Projekte der drei Architekten Schuöcker, Felsenstein und Sobotka mussten bis Ende Juni 1930 vorgelegt werden. Sie enthielten jeweils Pläne für die Kirche selbst und ihre Inneneinrichtung sowie zum Teil Anbauten für ein Pfarrhaus mit Pfarrer- und Küsterwohnung und einen Gemeindesaal.

Pfarrer Zimmermann hielt bei der Gemeindevertretersitzung am 28. Juni 1930 ein zündendes Plädoyer für den sofortigen Beginn des Bauvorhabens und nannte den Reformationstag am 31. Oktober 1930 als den Wunschtermin für die Grundsteinlegung.

In dieser Sitzung wurde dann aus den drei vorliegenden Planungsvarianten nach kurzer Planbesichtigung, Beratung und Abstimmung das Projekt von Architekt Fritz Sobotka, das auch das kostengünstigste war, fast einstimmig ausgewählt, das Projekt Schuöcker einstimmig abgelehnt, jenes von Architekt Felsenstein und ein nachgereichtes viertes Projekt Kutschera waren zu modern und teuer.

Für das weitere Vorgehen wurde ein Kirchenbauausschuss gewählt.

Unmittelbar darauf wurden Offerte von acht verschiedenen Baufirmen eingeholt, die zwischen S 112.900,- und S 83.900,- lagen, wobei die in der Gemeinde vorgesehenen freiwilligen Arbeitsleistungen und

Materialspenden noch nicht berücksichtigt waren.

Das günstigste Anbot von Baumeister Fritz Kessler aus Wr.Neustadt wurde in einer Sondersitzung am 15. Juli 1930 einstimmig angenommen.

Am 29. August 1930 erfolgte die Auftragserteilung an Baumeister Kessler über die Erstellung der g e s a m t e n Kirche,

Damit war der Beginn des Kirchenbaues nach den Plänen von Architekt Sobotka beschlossen, dem als Vertreter der Interessen der Gemeinde die Bauaufsicht übertragen wurde.

Der Oberkirchenrat (OKR) erteilt zwar die Genehmigung zu Grundsteinlegung und Baubeginn, verlangt aber eine Zweiteilung des Projektes und zuerst nur den Bau der Kirche selbst.

Die Kosten dafür wurden einschließlich der Inneneinrichtung mit ca.S 120.000,- angegeben, die unmittelbare finanzielle Bedeckung mit verfügbaren S 52.200,-.

Am 28. Oktober 1930 konnte somit wie geplant die feierliche

Grundsteinlegung vorgenommen werden.

Die Bauverhandlung und Genehmigung der Baudurchführung folgte dann am 14. November 1930.

Die Bauarbeiten zur Erstellung des Fundamentes durch die Firma Kessler wurden inzwischen bereits begonnen und laut Baujournal konnten in der kurzen Zeit vom 19.10. – 29.11.1930 (also bis zum Beginn der Winterpause) alle notwendigen Erdarbeiten, Planierungen, Fundamentierungen und sonstigen Betonierarbeiten bis zur Fertigstellung der Bodenplatte abgeschlossen werden.

Trotz meist sehr ungünstiger Witterungsverhältnisse (anhaltender Regen, Stürme) war dies nur unter großer, meist kostenloser Mithilfe durch zahlreiche, zu dieser Zeit oft arbeitslose Gemeindemitglieder möglich, die sich freiwillig sowohl bei den Bauarbeiten selbst als auch bei Transportleistungen und der Beistellung von Schotter und anderen Baumaterialien zur Verfügung stellten.

Am 12.2.1931 konnte eine erste Abrechnung der geleisteten Baumeisterarbeiten über S 14.632,94 bezahlt werden.

In den beiden folgenden Jahren mussten trotz mehrerer Kostenvoranschläge von Baumeister Kessler die weiteren Arbeiten auch aus Geldmangel eingestellt und diese erste Bauphase abgeschlossen werden.

In der Zwischenzeit wurden aber die Bemühungen um weitere Unterstützung des Bauvorhabens verstärkt:

Die Sammlung weiterer Spenden aus der eigenen und anderen Gemeinden, die namhafte Unterstützung durch Gustav-Adolf-Vereine in Deutschland, teilweise in Form von „Liebesgaben“, sowie ein Darlehen über 20.000,- Sfr. von der Schweizer Protestantischen Creditgenossenschaft „APIDEP“ in Genf mit Übernahme der Zinsen durch

den „Evangelischen Hilfsverein für Österreich“ in Basel schafften die nötigen finanziellen Mittel für eine Weiterführung des Kirchenbaues. Eine legendäre Vortagsreise von Pfarrer Zimmermann (mit Gitarre und Gesang) in die Schweiz brachte zusätzliche Gaben.

Planung und Bauablauf – 2. Phase :

Inzwischen waren auch wiederholt Einwendungen von Fachleuten, Behörden, dem Oberkirchenrat und einem Großteil der Gemeindevertreter sowohl gegen die ursprünglich im Projekt von Architekt Sobotka vorgesehene Größe als auch den inzwischen veraltet erscheinenden Baustil entstanden.

Von dem Gemeindemitglied Dipl.Ing. Henry Lutz wurde daher – aufbauend auf die bereits vorhandene Bodenplatte - ein Projekt verfasst, das dem neuen, modernen Stilempfinden entsprach.

In der Gemeindevertretersitzung am 28. März 1933 wurde dieser neue Entwurf einstimmig beschlossen und das Projekt von Architekt Sobotka fallen gelassen.

Die Bewilligung des Oberkirchenrates zu Baubeginn und Kreditaufnahme wurde kurz darauf erteilt.

Die zeltartige Konstruktion in Form eines „A“ (auch nach dem Motiv der betenden Hände) als „Eisenbetonrahmenbau“, der davor vor allem im Brückenbau eingesetzt war, wurde hier erstmals im Kirchenbau verwendet.

Das Projekt von Dipl.Ing. Lutz wurde zunächst neu ausgeschrieben und dazu mit Termin bis Ende April 1933 vier Angebote von Baufirmen eingeholt. Baumeister Kessler forderte aber die Einhaltung des nach wie vor bestehenden Bau-Auftrages vom 29. August 1930 für Erstellung der gesamten Kirche, mit Androhung von Schadenersatzleistungen. Nach der im Mai 1933 erfolgten Koordinierung bleibt Baumeister Fritz Kessler Alleinbeauftragter und Dipl.Ing. Henry Lutz übernimmt die Bauleitung.

Am 3. Juni 1933 wird mit dem Schlussbrief des Presbyteriums an Baumeister Kessler der Auftrag über die zweite Bauperiode erteilt.

Zugleich erfolgt der Abschluss der Teilnahme von Architekt Fritz Sobotka, dem für seine unentgeltlichen Planungen und die intensive Mitarbeit mit einer „Ehrengabe“ gedankt wird.

Die Baugenehmigung (Z.L.A.VI / 1.3450 – XXII - 1933) wird am 24. Juni 1933 erteilt, so dass zu Pfingsten die Wiederaufnahme der Bauarbeiten gefeiert werden kann.

Die Baukosten für den Rohbau und die ersten notwendigen Innenausbauten wurden mit S 66.800,- veranschlagt. Davon waren aus

den zahlreichen Spenden der Gemeinde selbst, von in- und ausländischen Stellen sowie dem Schweizer Kredit zu diesem Zeitpunkt bereits S 47.000,- vorhanden.

Doch ohne die weitere finanzielle und tatkräftige Hilfe vieler Mitglieder der Gemeinde wäre der Kirchenbau nicht möglich gewesen. Diese spendeten wieder nicht nur Material wie Ziegel und Sand und sorgten für Transportwege, sondern packten auch auf der Baustelle mit an. Viele Männer, die in dieser schweren Rezessionszeit oft arbeitslos waren, arbeiteten kostenlos und ermöglichten es, dass am 18. Jänner 1934 an die Gemeindevertretung berichtet werden konnte: „die Kirche ist nach aussen fertig“.

Die Größe der Gemeinde war im Jahre 1934 inzwischen auf 2622 Seelen angewachsen, davon allein 444 in diesem Jahr vor allem durch Übertritte.

Die weitere Fertigstellung und die Innenausbauten erfolgten in mehreren Etappen, teilweise durch großzügige Stiftungen und Schenkungen ermöglicht. Unter anderem konnte eine Orgel erworben werden, die seinerzeit für die Salzburger Festspiele gebaut und später in einem Lichtspieltheater im Prater verwendet wurde. Glocken konnten angeschafft werden.

Dafür waren, wie die Jahresrechnung für 1934 zeigt, sogar eigene Spendenfonds angelegt worden. Auch die Vielfalt der laufend eingehenden finanziellen Hilfen ist daraus ablesbar.

Weitere Bauabschnitte waren:

- 22.7.1933 Anbot über äussere Fertigstellungsarbeiten
- 15.5.1934 Anbot über den inneren Ausbau
- 25.4.1935 Bauauftrag zur Fertigstellung
- 11.5.1935 Anbot über restliche Arbeiten und Lieferungen

Durch diese zügige Vorgangsweise konnte bereits anfangs August 1935 die Baufertigstellung erreicht werden und noch im August 1935 erfolgte die Benützungsbewilligung.

Und genau zu diesem Zeitpunkt wurde das Fabriksgelände, auf dem der bisher benützte Betsaal stand, verkauft.

Gerade rechtzeitig konnte also am 7. und 8. September 1935 die Kirchenweihe mit einer großen Feier begangen werden, an der viele Vertreter des öffentlichen Lebens und der gesamten Bevölkerung von Liesing sowie kirchliche und weltliche Honoratioren aus Wien und der Umgebung teilnahmen. Ein großer Umzug führte vom bisherigen Betsaal in der Perchtoldsdorfer Straße quer durch Liesing zur neuen Kirche, die mit einem Festgottesdienst eingeweiht wurde.

Noch viele Jahre hatte die Gemeinde dann natürlich an den offen gebliebenen Restkosten, den aufgenommenen Krediten und den ergänzenden Innenausbauten zu zahlen. Erst am 15. Jänner 1943 erfolgte schließlich die letzte Restschuld-Abzahlung an Baumeister Kessler.

Spätere Baumaßnahmen :

Nach den gegen Ende des 2. Weltkrieges durch Bombardierungen des Industriegebietes und der nahen Eisenbahn verursachten umfangreichen Zerstörungen konnte nur langsam und zum Teil nur provisorisch eine Beseitigung der Schäden erfolgen.

Auch die Liesinger Kirche und Teile des Pfarrhauses waren durch eine Reihe von Bombentreffern stark beschädigt. Zahlreiche Spenden und andere Hilfen aus der Gemeinde waren für deren Reparatur notwendig, um im Laufe der Zeit ein halbwegs normales Funktionieren des Lebens in der Gemeinde zu ermöglichen, die inzwischen auf 5.000 Seelen angewachsen war.

Doch erst nach dem Abzug der Besatzungsmächte 1955 stabilisierte sich die Situation.

Von da an konnten weitere Bau- und Erweiterungsmaßnahmen erfolgen. Unter anderem ermöglichte eine großzügige „Besitzschenkung“ 1956 die Wiederherstellung der im Krieg zerstörten Orgel und den Ersatz des gesamten, 1941 abmontierten Geläutes. Ebenso konnte damit im Rahmen des Baues einer evangelischen Siedlung gegenüber der Kirche im Jahre 1958 die Errichtung eines Gemeindesaales, eines Jugendraumes und anderer Einrichtungen finanziert werden, die heute als Kindergarten genutzt werden.

1965 spendete Dipl.Ing. Lutz die figuralen Glasfenster als Ersatz der nach Kriegsende nur provisorisch eingesetzten Gläser.

Erweiterungsbau Gemeindezentrum und Jugendraum:

Erst im Jahre 1989 konnte unter den nachfolgenden Pfarrern Ilse Beyer und Friedrich Preyer schließlich der große Anbau des Gemeindesaales samt Küche, WC's und Jugendräumen geschaffen werden, mit dem direktem Zugang vom Kirchenraum durch große Türen (Relief Preyer) sowie einem ebenen Zugang zur Strasse (Architekt Dipl.-Ing. Egon Bruckmann).

Nach der kürzlich erfolgten Sanierung des Pfarrhauses werden die ab 2012 vorgesehenen Umbau- und Adaptierungsmaßnahmen des Kirchengebäudes, des Gemeindezentrums und des Kirchenvorplatzes den nächsten großen Veränderungsschritt in der Baugeschichte der Johanneskirche bringen.